

Obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen

Predigt aus 2. Korinther 8,1 – 15 (16 – 24)

**im Abendmahlsgottesdienst
am Weihnachtstag 2004
im Basler Münster**

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Lesung: Johannes 1,1 – 18

Wir tun euch aber kund, liebe Brüder, die Gnade Gottes, die in den Gemeinden Mazedoniens gegeben ist. Denn ihre Freude war überschwänglich, als sie durch viel Bedrängnis bewährt wurden, und obwohl sie sehr arm sind, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfachheit. Denn nach Kräften, das bezeuge ich, und sogar über ihre Kräfte haben sie willig gegeben und haben uns mit vielem Zureden gebeten, dass sie mithelfen dürften an der Wohltat und der Gemeinschaft des Dienstes für die Heiligen; und das nicht nur, wie wir hofften, sondern sie gaben sich selbst, zuerst dem Herrn und danach uns, nach dem Willen Gottes. So haben wir Titus zugeredet, dass er, wie er zuvor angefangen hatte, nun auch diese Wohltat unter euch vollends ausrichte.

Wie ihr aber in allen Stücken reich seid, im Glauben und im Wort und in der Erkenntnis und in allem Eifer und in der Liebe, die wir in euch erweckt haben, so gebt auch reichlich bei dieser Wohltat. Nicht sage ich das als Befehl; sondern weil andere so eifrig sind, prüfe ich auch eure Liebe, ob sie rechter Art sei.

Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen, damit ihr durch seine Armut reich würdet.

Und darin sage ich meine Meinung; denn das ist euch nützlich, die ihr seit vorigem Jahr angefangen habt nicht allein mit dem Tun, sondern auch mit dem Wollen.

Nun aber vollbringt auch das Tun, damit, wie ihr geneigt seid zu wollen, ihr auch geneigt seid zu vollbringen nach dem Maß dessen, was ihr habt. Denn wenn der gute Wille da ist, so ist er willkommen nach dem, was einer hat, nicht nach dem, was er nicht hat. Nicht, dass die andern gute Tage haben sollen und ihr Not leidet, sondern dass es zu einem Ausgleich komme. Jetzt helfe euer Überfluss ihrem Mangel ab, damit danach auch ihr Überfluss eurem Mangel abhelfe und so ein Ausgleich geschehe, wie geschrieben steht (2.Mose 16,18): »Wer viel sammelte, hatte keinen Überfluss, und wer wenig sammelte, hatte keinen Mangel.« 2. Korinther 8,1 - 15

Liebe Gemeinde!

Ihr seid in allem reich, schreibt der Apostel Paulus seiner Gemeinde. Viel von diesem Reichtum dürfen auch wir in diesen Tagen geniessen. In allem reich! Nicht nur in Bezug auf die Waren in unseren Kaufhäusern und die Geschenke, die wir machen können. Das wahrhaftig auch! Es liegt ein grosser Reichtum darin, dass wir unseren Kindern und Kindeskindern so viel geben und uns an ihrer Freude freuen können! Aber reich sind wir auch im Hinblick auf die wunderbaren Inhalte des Weihnachtsfestes: die Geschichte mit Hirten, Engeln und Sternkundigen, wunderbar erstet sie Jahr für Jahr vor uns, die Musik, die mit ihren manchmal so tiefen und vielschichtigen und dann wieder so kindlichen, volkstümlichen Klängen unsere Herzen erfüllt und mit sich führt, und in all dem die hohen göttlichen Gedanken, die uns offenbart werden, der gewaltige Schatz an Barmherzigkeit und Liebe, der dadurch in unser alltägliches Leben gelegt wird. Ihr seid in allem reich, schreibt der Apostel.

I

Dieser Reichtum ist nicht vom Himmel gefallen, und wir haben ihn uns auch nicht selber erarbeitet und verdient. Christus hat ihn für die Seinen erworben: Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus, schreibt Paulus. Ihr wisst: Er war reich. Aber er wollte seinen Reichtum nicht als ein Privateigentum für sich behalten. Er war das Wort, Gott gleich. Aber diese Gottgleiche Stellung war ihm nicht das Höchste. Er hat euch geliebt und ist arm geworden, damit ihr glauben könnt und ein neues, ewig reiches Leben geschenkt bekommt. Das ist (wie es der erste grosse Theologe der Christenheit sagt, Irenäus von Lyon) der fröhliche Wechsel, um den es an Weihnachten geht: Einer wird arm, damit die anderen reich werden. Einer nimmt die Last der Schuld auf sich, damit die anderen unbeschwert ihren Weg auf Gott zu gehen können.

Es ist Gott, der diesen Wechsel in die Wege leitet und vollendet. Gott hat unser Vertrauen gewonnen, neu, indem er Jesus für uns in die Krippe gelegt hat. Aber Gott will nicht alles nur ganz allein tun. Er will die Menschen mitbeteiligen an seinem Werk der Liebe. Paulus schreibt: Auch ihr sollt etwas tun, damit es Weihnachten wird, bei euch und anderen. Und ein einfaches, sehr praktisches Mittel dazu ist, wie ihr umgeht mit eurem Geld: Da könnt ihr etwas ablegen von der Freudlosigkeit und die Erfahrungen machen, wie es ist, wenn ihr euer Sein und Haben nicht als einen Privatbesitz ansieht.

Es gab damals, wie heute auch, von Land zu Land grosse Unterschiede im Lebens-Standard. In Jerusalem waren die Menschen eher arm und litten Mangel. In Korinth dagegen war die wirtschaftliche Lage besser, unter einigen Gemeindegliedern gab es sogar einen beträchtlichen Wohlstand. Und da hat der Apostel ein weihnächtliches Projekt. Er hat eine Kollekte angeregt (wir haben schon im 1. Korintherbrief davon gehört). Man sammelt Geld, und dieses Geld soll nach Jerusalem gebracht und dort unter den Armen verteilt werden.

Eine Kollekte: ein urchristliches Unternehmen, das man (wie so viel anderes auch) in moderner Zeit von seinem Ursprung gelöst und verallgemeinert hat: Heute klopfen unzählige Institutionen weltweit an unseren Briefkasten und bitten um eine Einzahlung. Und da reagieren wir manchmal ähnlich, wie man schon damals in Korinth reagiert hat. Ist das also der Sinn von Weihnachten? fragen wir vielleicht. Geht es am Ende nur ums Geld? Sollen wir jetzt arm werden, alles verschenken – damit die in Jerusalem reich werden? Sollen wir am Ende im Stroh schlafen, damit die sich ein Hotelbett leisten können? Mit solchen Vereinfachungen schieben wir gerne einen Anspruch von uns weg. Paulus kommt dem allem zuvor. Er sagt: es geht um etwas anderes. Es geht darum, dass euer Glaube bewährt und reicher wird. Das heisst nicht, dass am Ende ihr arm und die anderen reich sind. Es soll viel bescheidener nur ein gewisser Ausgleich geschehen. Bei anderer Gelegenheit kehrt sich das wieder um: dann kann aus dem Überfluss der anderen euch eine Hilfe zuteil werden.

II

So führt der Apostel Paulus das Wunder von Weihnachten hinüber in eine Praxis, die für uns Menschen möglich ist. Christus ist arm geworden, damit wir reich werden. Dieser wunderbare Wechsel zwischen Gott und uns Menschen soll unter uns Menschen Anlass geben zu einem anderen Wechsel, bescheidener – einem gewissen Ausgleich.

Liebe Gemeinde! Die Bewegung der christlichen Liebe, von der Paulus schreibt, hat sich unser moderner Sozialstaat zum Prinzip gemacht. In unserer sozialen Gesetzgebung ist ja eben dies der Sinn und Zweck: Es soll ein Ausgleich geschehen. In der Sozialversicherung

fliessen Geld von denen, die reich sind, zu den ärmeren – und wenn sich das Schicksal wendet, fliessen das Geld in umgekehrter Richtung. So ist es gedacht.

Wenn wir uns diese tieferen Grundlagen unserer Sozialordnung klar machen, wird uns auch klar: Das ist es, woran unsere Gesellschaft heute krank wird. Da liegen die Widersprüche, an denen unser Sozialstaat schwer trägt und, so wie es aussieht, wohl auch zerbrechen wird: Mit der modernen Sozialordnung will man das Christliche ohne Christus verwirklichen. Man will Weihnachten ohne die Krippe in Bethlehem, man möchte die christliche Liebe ohne das Kreuz auf Golgatha. Man will das Geben und Schenken nur unter uns Menschen, und verdrängt die Voraussetzung für das soziale Handeln, die Paulus nennt: Gott ist es, der den vollen und ganzen Wechsel zwischen arm und reich vollbringt! Nur Gott ist ewig reich und hat genug, so dass er immer und immer wieder schenken und geben kann und sein Vermögen sich nie erschöpft! Und Gott kennt auch die Herzen und prüft, ob ein Mensch seine Gaben dankbar annimmt und etwas von ihnen weitergibt, oder ob ein Mensch die Gaben Gottes selbstverständlich nur für sich in Anspruch nimmt und verbraucht. Wenn wir diese christliche Voraussetzung unseres Sozialwesens zur Seite schieben, wird aus dem Ausgleich eine Gleichmacherei auf einem immer niedrigeren Niveau, und einige Profiteure fließen möglichst hoch oben auf, und in die Fürsorge und Anteilnahme mischt sich etwas Mechanisches, Tödliches.

Es ist an der Zeit, liebe Gemeinde, dass wir genau hinhören, was Paulus aus der Weihnachtsbotschaft an praktischer Konsequenz schöpft. Er will, dass wir Anteil haben an der göttlichen Bewegung der Liebe, dass auch wir schenken und geben, wie Gott sich verschenkt hat. Er will, das betont er, dass dies freiwillig geschieht, nicht auf Befehl hin, und schon gar nicht von Staates wegen erzwungen! Und das Ziel ist nicht, dass am Ende alle gleich arm sind. Das Ziel ist vielmehr, dass am Ende alle reich sind. Reichtum – nicht Überfluss! Der Überfluss heute macht es uns ja eher schwer, Weihnachten zu feiern. Wir haben so viel, da ist es nicht leicht, etwas Wertvolles zu finden und mit einem Geschenk die Freude am irdischen Dasein zu stärken, wie es der Sinn und Zweck aller rechten Weihnachtsgeschenke ist. Für Paulus aber steht am Ende nicht die Gleichheit, und auch nicht der Überfluss, sondern ein Reichtum, der vielfältig ist und in allem doch ein Mass hat: dass wir reich sind an guten Waren und Produkten, aber auch an guten Gedanken und Absichten, und in all dem reich an Hoffnung und Liebe!

III

Dabei spielt, wie gesagt, die Kollekte eine wichtige Rolle. Dass man regelmässig Geld sammelt auch für Menschen jenseits der Landesgrenzen gehört zu der Bewegung der Liebe, in die wir an Weihnachten hineingenommen werden. Geld soll fließen, es soll auch für die Armen Weihnachten werden, und das macht auch die Reichen reicher.

In diesem Zusammenhang darf und muss ich deutlich sagen: Unsere Münstergemeinde hat eine wirklich gute Kollektendisziplin! In keiner anderen Gemeinde, die ich kenne, kommt Sonntag für Sonntag so zuverlässig eine so grosse Summe zusammen wie in unserer Gemeinde. Dadurch kann viel Gutes getan werden.

Aber helfen, wirklich helfen, ist eine hohe Kunst. Nicht nur, weil Hilfsgüter abgezweigt und die Reichen in einem armen Land sich an den Gaben für die Armen bereichern können. Das leider auch, und es ist schwer, das zu verhindern. Aber noch schlimmer: Auch unter den Armen selber kann eine Gabe Hader und Streit entfachen – wer bekommt wie viel, warum? Geld, für das man nicht gearbeitet hat, kann das Leben zerstören. Es kann passiv machen, statt zur eigenen Verantwortung zu ermutigen.

Das wissen wir, und darum haben wir das Helfen professionell organisiert. Sozialinstitutionen und Hilfswerke setzen die Gelder mit dem nötigen Sachverstand ein. Das ist vernünftig. Aber – daran erinnert der Apostel heute: Dadurch geht uns etwas verloren. Die Kollektengelder helfen so nur anderen, aber wir persönlich haben daran keinen Anteil. Es wird Weihnachten nur für die anderen. Dadurch ist unser Glaube in der Gefahr, dass er spröde und trocken wird, korrekt und überdiszipliniert und ein bisschen freudlos.

Wenn wir verstehen wollen, um was es dabei geht, müssen wir noch ein paar Verse weiter lesen, was Paulus schreibt:

Gott aber sei Dank, der dem Titus solchen Eifer für euch ins Herz gegeben hat. Denn er ließ sich gerne zureden; ja, weil er so sehr eifrig war, ist er von selber zu euch gereist. Wir haben aber den Bruder mit ihm gesandt, dessen Lob wegen seines Dienstes am Evangelium durch alle Gemeinden geht. Nicht allein aber das, sondern er ist auch von den Gemeinden dazu eingesetzt, uns zu begleiten, wenn wir diese Gabe überbringen dem Herrn zur Ehre und zum Erweis unsres guten Willens. So verhüten wir, dass uns jemand übel nachredet wegen dieser reichen Gabe, die durch uns überbracht wird. Denn wir sehen darauf, dass es redlich zugehe nicht allein vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen. Auch haben wir mit ihnen unsern Bruder gesandt, dessen Eifer wir oft in vielen Stücken erprobt haben, nun aber ist er noch viel eifriger aus großem Vertrauen zu euch. Es sei nun Titus, der mein Gefährte und mein Mitarbeiter unter euch ist, oder es seien unsere Brüder, die Abgesandte der Gemeinden sind und eine Ehre Christi: Erbringt den Beweis eurer Liebe und zeigt, dass wir euch zu Recht vor ihnen gerühmt haben öffentlich vor den Gemeinden. 2. Korinther 8,16 - 24

Paulus will also nicht nur, dass die Gemeinde eine Kollekte sammelt und diese Gelder korrekt verwaltet und gut einsetzt. Es geht ihm um etwas anderes noch. Es geht ihm um die Personen! Titus, der Schüler und Mitarbeiter des Paulus, hat eine besondere Leidenschaft für diese Sache entwickelt. Damit kann er andere anstecken. Und ein anderer Bruder ist ebenso beteiligt. Und das kann wiederum andere hineinziehen in diese Begeisterung. Die Kollekte soll nicht nur ein sachliches Werk einer professionell erfolgreichen Hilfsarbeit sein, sondern sie soll ein persönliches Engagement ermöglichen, das beide Seiten persönlich erbaut.

Denn das ist ja das Grosse, Wunderbare, das wir am heutigen Weihnachtstag wieder neu hören: Unser Gott ist nicht eine höhere Macht. Er ist nicht nur eine perfekte Intelligenz, die das Design für eine perfekte Welt entworfen hat. Gott ist eine Person. Er hat ein Herz, ein Gesicht, einen Namen. Er ist erschienen und hat sich selber gezeigt: Unser Herr, Jesus Christus! Seine Jünger haben seine persönliche Leidenschaft gespürt, und auch wir können diese Leidenschaft spüren, wenn wir uns miteinander zu seinem Wort hin wenden, es lesen, bedenken, ihm das Lob singen und uns daran freuen. Dadurch werden wir persönlich gestärkt. Auch du und ich sollen nicht ein atomgleiches Individuum sein, eine bloße Zahl, die man bei einer Volkszählung erfasst, ein Rad im Getriebe von Wirtschaft und Unterhaltung. Wir sind Personen, jeder mit seinem Namen, persönlich gewollt und geliebt. Für dich und für mich ist Jesus Christus arm geworden, weil er uns reich machen will. Heute morgen will er uns wieder erfahren lassen, dass er hier bei uns auf Erden gewesen ist, und will uns zuteilen, was er hier erworben hat. An seinem Tisch gibt er uns die Gaben seiner Gnade. Amen.